

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1791

2.11.1791 (Nr. 132)

Carlruher Zeitung.

Mittwoch den 2. November 1791.

Mit Hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigsten Privilegio.

Frankreich.

Nationalversammlung der zweyten Legislatur.

Sizung vom 24. 25. und 26. Oct.

Die Nationalversammlung beschäftigte sich, ausser andern weniger wichtigen Sachen, ferner sowohl mit Untersuchung der Auswanderungen, als mit der, der ungeschwornen Geistlichen. Alles was vor und widerber diese beyde Materien gesprochen wurde, häufigst so an, wurde so weitläufig, daß es, in unsern Blättern alle zu geben, zu weitläufig seyn, theils unsere Leser wirklich ermüden würde. In der Sache der ungeschwornen Geistlichen sprach H. Ducos in dieser Sizung zuerst, sagte: Nicht von Freyheit der Meinungen, bloß von Aeußerung derselben, sey hier die Rede; des Königreichs igtige innere Aufbrausungen, lägen nicht in der Weigerung der ungeschwornen Geistlichen, den Bürgereid abzulegen, sondern vielmehr darinne, daß sie dem Volksgeist die Wendung gegeben, Religionsmeinungen mit politischen zu vermengen; nicht widerspenstige Geistliche, sondern jene Bürger, welche die Constitution nicht anerkennen, seyen dieserwegen strafbar, verdienten demnach Strafe; Aufsicht, Unterricht, Herstellung der Ordnung seyen die einzigen anwendbaren Mittel gegen den Fanatismus. — Nach ihm sprach der Bischoff von Calvados, er verwarf, sich gegen dieselbe harter Mittel, Gefängniß und Absezung zu bedienen; Meinungen, ihren Wahrheiten ihren Irthümern, liebe ihrem Haß entgegen zu setzen; sagte, der Geistlichen Fanatismus habe Trennung der Gesellschaft zum Zweck, ihr Wunsch sey, in der Patrioten Blut zu baden, dieß sey sogar ihr gewöhnlicher Lieblingsausdruck; Abtheilen seyen mit diesen Priestern verglichen, noch Engel; Unterdrückung alles Gehalts gegen ungeschworne Geistliche die einzigen Maasregeln; die, welche nicht für die Kirche arbeiten, hat die Kirche auch nicht zu bezahlen; die, welche der Nation nicht dienen, sind in dem nemlichen Fall. Die Nation erkennt und erlaubt alle Acten, Gott zu verehren, pagalt jedoch nur Eine. Warum soll sie an ihre größ-

ten Feinde, an der National Majestät Verächter, an die, welche gegen Constitution und Freyheit sich verschworen, an die, welche gegen das Vaterland Feinde herbey rufen, 30 Millionen, als Gehalt bezahlen? Zuletzt schlug derselbe folgendes Decret vor: 1) Aliene, welche den Eid zu leisten sich weigerten, allen Gehalt zu entziehen. 2) Aliene Kirchen, welche ihnen geöffnet worden, wosern sie sie nicht bezahlten, wieder zu schließen. 3) Aliene, öffentliche Ruhe und Ordnung störende einzusetzen. 4) Allen schwächlichen und kranken, ob gleich widerstrebenden Geistlichen dem ohngeachtet, aus Großmuth, dennoch ihren Gehalt zu lassen. Druck und Austheilung dieser Rede, wurde befohlen.

Paris, vom 24 Oct.

Nun hat auch der König das Dekret sancionirt, wodurch die Grafschaften Avignon und Venaissin als französische Besitzungen erklärt werden. Hiedurch glaubt man, die schon ganzer 18 Monate unterbrochne Ruhe in diesem unglücklichen Land wieder hergestellt zu sehen. Erst kürzlich hat sich in der Stadt Voignon ein schauderhafter Vorfall ereignet. Das Volk hatte sich in einem fürchterlichen Aufruhr der Kanonen bemächtigt, und den durch die Revolution so bekannten Herrn Lescurer aus seinem Haus nach der Franziskanerkirche geschleppt und ihn mit Messersstichen und Säbelhieben grausam zerlegt, so daß er Tags darauf, unter den entsetzlichen Schmerzen, den Geist aufgab. Alle Gefängnisse waren erbrochen worden und von dem Aufenthalt der Gefangnen hat man noch nicht die mindeste Nachricht, ausser daß sich hier und da Spuren von Blut zeigten. Herr Kossy suchte das rasende Volk zu besänftigen und den unglücklichen Lescurer den Mißhandlungen zu entziehen; allein er konnte nichts ausrichten und am Ende schrie man gar: die Reihe wird auch bald an dich kommen, so daß er sich in aller Eile nach Marseille flüchten mußte. Auch hier sieht es nicht zum besten aus. Vorgestern hatte sich eine Menge unserer Einwohner an der Weichselbrücke versammelt, wo sie heftig darüber murten, daß man das 4 pfündige Brod wieder weit höher gesetzt hatte. Sie sagten ungeschert: „so gieng es doch

sonst nicht; die Aristokratie der reichen Bürger ist weit ärger als jene der Edlen; nun fressen Wechsler und Handelsleute den armen Bürger auf, da er doch sonst vom Adelstand noch etwas verdiente. " Es wagte sich kein Municipalbeamter herbey, um das murrende Volk zu besänftigen; sogar der Mair, Herr Baiky, blieb zu Haus, denn er traute ihm dem Landfrieden nicht mehr, seitdem ihm den 19ten ein häßlicher Streich widerfuhr. Er stieg nemlich an gesagtem Tag eben aus seinem Wagen, aufs Rathhaus zu gehen, als er vom Volk ergriffen wurde. Schon hatte man ihm das Gesicht nach dem gräßlichen Paternospahl gewendet, als, zu seinem Glück, die Nationalgarde aus der Reserve von der Hauptwache den rasenden Haufen zerstreute und Herrn Bailly halb todt vor Schrecken nach Haus brachte, wo ihm die verwünschte Behandlung noch immer Kopfweh macht. Dieser Umstand befestigt seinen Entschluß, je eher je lieber abzudanken.

Aus Spanien kommt ein grosser Theil unser Auswanderer zurück. Man sagt aufs neue, die Königin sey schwanger. Kalonne hat an die Auswanderer, welche noch in der Gegend von Basel sich aufhalten, geschrieben, die Prinzen würden noch vor der Mitte des Novembers einen Angriff wagen und auf ein geheimes Einverständnis vieler französischer Festungen zählen können.

Smirna, vom 1 Sept.

Es dürfen jetzt keine französische Kriegsschiffe mehr auf der hiesigen Rhede ihre Station nehmen, sondern nur bis zum Wasser = Castel kommen, um daselbst Proviant einzunehmen, ohne ans Land zu steigen. Die Ursache davon ist in den Ausschweifungen zu suchen, welche die französische Matrosen hier begangen haben, die sich durch ihre Officiere jetzt nicht mehr im Zügel halten lassen. Es ist dieses Gebot auf allgemeines Ansuchen der hier befindlichen Franzosen geschehen. Die Matrosen der französischen Kauffahrer sind eben so ausgelassen und machen dem französischen Consul vielen Verdruss.

Constantinopel, vom 8 Sept.

Noch immer herrscht hier die Pest, so daß selbst in der Nachbarschaft des Hotels des Holländischen Ambassadeurs einige Menschen daran gestorben sind. In Egypten wüthet sie so heftig, daß in der Hauptstadt allein schon 200,000 Menschen daran gestorben sind. In Morea sind die mehrsten Einwohner, um der Seuche zu entgehen, nach andern Orten geflüchtet. In einem Brief von Alexandrien vom 26. Julius wird gemeldet, daß ein daselbst von Cairo angekommener Eilbote die Nachricht gebracht hat, daß 2 der rebellierenden Bey's, Ibrahim und Murat, gedachte Haupt-

stadt eingenommen und weder vom Pascha noch vom Volk Widerstand angetroffen haben. Sie haben hierauf völligen Besitz von den Gouvernemenen genommen. Diese Begebenheit wird gewiß für den Handel der Europäer nicht ungünstig seyn. Der Kommandant der Algerer, welcher bey der letzten verlohrenen Seeschlacht der Türken gegenwärtig war, hat nun seinen Credit verlohren und wird nicht Capitain Pasca werden, wozu er große Hoffnung hatte. Unter den zu Cairo an der Pest gestorbenen Menschen befinden sich 20,000 Militairen und Mawrlucken und 12 Bey's. Von aus Aleppo melden, daß daselbst ein von der Pforte abgeschandter Gouverneur mit 2000 Mann Truppen angekommen, daß sich aber die Einwohner gegen ihn aufgelehnt und 3 Tage lang mit ihm gefochten haben, worauf er endlich mit allen seinen Truppen die Stadt räumen müssen. Auch zu St. Jean d'Acree herrscht die Pest.

Rom, vom 14 Oct.

Ein kürzlich aus Paris angekommener Eilbote an den Hrn. Bernardi von der Nationalversammlung Befehl gebracht, das französische Wappen abzunehmen und zu gleicher Zeit einen andern an Se. Eminenz Kardinal von Bernis gesendet, mit Sr. Heil. wegen einer Entschädigung für Avignon in Unterhandlung zu treten; allein diese Sache ist dermalen nicht reif genug. Se. Heiligkeit wollen davon nicht einmal reden hören, ja der Hr. Kardinal selbst hat sich entschuldigt, die Unterhandlung auf sich zu nehmen. Allein Ansehen nach wird man temporisiren, bis man sieht, was übrigen europäischen Mächte in ähnlichen Angelegenheiten thun werden, um so mehr als man aus verschiednen Briefen Nachricht hat, alle auswärtige Fürsten hätten Paris verlassen, um, wie man glaubt, sich in Aachen auf einem Kongreß zu versammeln, über Frankreichs Zustand zu handeln, Se. Heiligkeit werden ebenfalls wegen Avignon eine Erklärung von sich geben. Der Großprior Altieri hat die angenehme Nachricht erhalten, er sey als Großadmiral von Malta ernannt worden.

Namur, den 16. Oct.

Die französischen Emigranten, welche sich noch immer vermehren, woran wahrscheinlich ein geheimes Einverständnis ehemals den Edelknechten abgenommen, sich seyn mag, wollten sich in der Gegend von Brüssel versammeln. Die Erzherzogin verbot es ihnen, da jedoch dem ungeachtet noch forszuhren, erklärte sie, würde Kanonen gegen sie auführen lassen, wosfern dem Verbot zuwider handelten.

Havre, vom 18 Oct.

Herr Begouen, hiesiger Kaufmann, hat von einem Schiff, genannt le Triton, welches von Bay-

auf der Insel St. Domingue gegen das Ende Augusts abreiste und den 16ten dieses hier ankam, folgende traurige Nachricht erhalten und dieselbe sogleich durch einen Expreßsen unserm Minister des Seewesens bekannt machen lassen; daß nemlich sein Schiff gleich nach seiner Abreise, zur Seite besagter Insel einem kleinen Kriegsschiff begegnet wäre, welches sagte: es wäre von Herrn Blanchelande, Gouverneur dieser Kolonie ausgesandt worden, um in alle Häfen den Befehl zu bringen, nicht ein einziges Schiff abreisen zu lassen, weil man aller Matrosen bedürftig wäre, um die Weißen gegen einen Aufruhr der Schwarzen, welche in einem Theil des Vorgebirgs emgedrungen wären, zu verstärken. Die ganze Miliz und alle Linientruppen dieser Stadt wären bereits schon gegen diese Rebellen, welche schon viele Wohnungen in verschiedenen Quartieren der Stadt, in Asche gelegt hätten, angerückt. Auch versicherten sie, schon über 10000 Schwarze seyen getödtet und alle diejenigen, welche man zu Gefangnen gebracht, nach dem Kriegsrecht verurtheilt und auf der Stelle aufgeküpft worden.

Neuwied, vom 25 Okt.

Der Kommandant der rothen Kompagnie ließ hier die Edelleute zusammenberufen, und meldete ihnen Folgendes: „Meine Herren! Der König und die Brüder des Königs lassen all denjenigen, die vielleicht nach den jetzigen Umständen in Verlegenheit wären, um die notwendigen Ausgaben zu besorgen, sagen: daß sie sich melden, und eine Anzeige machen, wie viel sie brauchen, damit man einem jeden nach Umständen den Unterhalt verschaffe. Also, meine Herren! diejenigen, die in diesem Fall sich befinden, werden ihren Hut abnehmen und sich melden, damit ich eine Anzeige darüber übergebe.“ Es war ein heiliges Stillschweigen; Niemand meldete sich. Auf einmal trat der älteste Edelmann vor, und sprach, „Mein Herr Kommandant! wir sind äußerst gerührt über die väterliche Besorgnis unsers Königs und seiner Brüder. Wir sind alle bereit, unser Blut und das wenige Vermögen, das wir besitzen, zur Herstellung unsers lieben Königs, und zur Erhaltung der Ehre Frankreichs aufzuopfern. Diese Gesinnungen werden wir darzeigen, so lang das französische Blut in unsern Adern rollen wird, und auch im Abgrund der ungerechten Wuth sterben wir in diesen Gesinnungen.“

Regensburg, vom 25 Oct.

Der Reichsrath ist wieder in Thätigkeit. Das Kayserl. Kommissionsdekret in der Elssasser Sache ist noch nicht eingetroffen; gelangt es zur Diktatur, so kann man aus dem Inhalt des Reichsgutachtens schon abnehmen, daß der Kayserl. Hof und die Kührhöfe,

mit denen vor und nach der Zusammenkunft von Pillnitz, über der französischen Angelegenheiten dermalige Lage communicirt worden, noch manche Anstände zur weiteren Berathung finden werden. Darmstadt hat in der reichskammergerichtlichen Bistationsache, ein Votum in dem Reichsfürstenrath abgegeben. Von einem Krieg gegen die Franken ist gegenwärtig keine Rede mehr. Vielmehr sieht man die verbreiteten Kriegsgerüchte als Wunsch solcher Personen an, die etwa aus der Zerrüttung anderer Völker nur Nutzen ziehen wollen; die französische Konstitution hält man mehr für ein philosophisches Werk, als für ein Erzeugnis der wahren Staatskunst. Man behauptet, daß dieselbe, so wie sie da liegt, nicht ausführbar sey und durch Zeit und Umstände im wesentlichen modificirt werden müsse. Man mißkennt zwar nicht, daß die Französische im Grund verdorben gewesne Staatsverfassung eine Radikatur nöthig gehabt habe: allein selbst die Heilkunde erfordert, daß ein preßhafter Körper, den man durch Hilfsmittel repariren soll, nicht durch Destructionsmittel angegriffen werden müsse. Die Constitution, (heißt es) führt zwey contradictorische Sätze mit sich. Denn Frankreich hat von jeher den Grundsatz behauptet, daß in einer wesentlichen Monarchie die Grundregel sey, wo kein Adel ist, gibt es keinen Adel, wo kein Adel ist, gibt es keine Monarchen, sondern einen Despoten. Ludwig XVI. war gewiß vor der Revolution und vor Zustandbringung der Constitution kein Despot und ist kann er um so weniger einer seyn, als ihm durch die Constitution alle Gewalt genommen ist. Wollen aber die Franzosen gegenwärtig ihre Constitution geltend machen, da sie gegen ihre alten Grundsätze vorgeben, die Monarchie führe eine Despotie mit sich, so entstehen die zwey wichtigen Fragen und zwar eine: ist Frankreich, nach dem Sinn der Constitution, noch eine Monarchie? und die andre: in welcher Hand befindet sich nun die Despotie? Die Majestät können die Franzosen ihrem König nicht nehmen; diese begreift den höchsten Grad des Adels in sich, den ihm in gewissermaassen nicht das Reich, sondern Geburt gab. Sie werden auch ihr Reich, so lang ein König existirt, nicht aus dem Rang der ersten Europäischen Monarchien setzen wollen. Frankreich ist und bleibt daher immer, auch selbst nach der Constitution, eine Monarchie. Allein wie läßt sich die zweyte Frage in Ansehung der translocirten Despoten beantworten? Es ist in der Staatswissenschaft festgestellter Grundsatz, daß der Adel in gewissen Reichen, und besonders auch in Frankreich die Geistlichkeit, die Mittelgewalt zwischen König und Volk ausmache. Allein der Adel ist nach den Grundsätzen der Constitution verbannt, seine Mittelgewalt ist zernichtet, wie die oberste Gewalt des

Königs in ihrer Grundlage zerstört, und in eine leere vollziehende Macht umgeformt worden. Auch die Geistlichkeit in Frankreich hat ihren Theil an der constituirenden Mittelgewalt verloren. So gefährlich die Gewalt der Geistlichkeit in einer Republik ist, so nützlich ist sie doch in einer Monarchie, besonders, sobald sich dieselbe der despotischen Regierung nähert, wie die Nationalversammlung behauptet, daß es der Fall in Frankreich gewesen sey; wie würd' es um Spanien und Portugal seit dem Verlust ihrer Gesetze stehen, wäre diese Mittelgewalt nicht, welche noch einzig und allein der willkürlichen Macht im Wege steht? Eine allemal gute Schutzwehr, so lang keine bessere vorhanden ist, für die man weder die Nationalversammlung, noch die Constitution in ihrer demaligen Gestalt, ansehen kann. Denn da der menschlichen Natur die Despotie das abscheulichste Elend verursacht, so ist selbst das Uebel, welches dieser Gränzen setzt, etwas gutes. Die französische Monarchie hat nun einen König ohne oberste Gewalt, einen Adel, eine Geistlichkeit ohne Mittelgewalt, eine Nation ohne unterste Gewalt. Alle Gewalt, die oberste, mittlere und unterste, hat die Nationalversammlung in sich vereinigt, und constituirt einen Körper, der sich alle Gewalt angemast, ohne daß sie von allen die Nation constituirenden Theilen, nemlich dem König, dem Adel und der Geistlichkeit getheilt übertragen worden; sie hat diese Stände ihres Eigenthums und ihrer Geburtsrechte beraubt, sie hat die Monarchie ihrer vorigen Bestandtheile entsezt. Wer soll nun aus diesen Thatfachen nicht schließen, daß die wahre Despotie erst durch die Nationalversammlung in Frankreich constituirt worden, und in ihren Händen liege? Man hat also Ursache zu glauben, daß die Constitution, da sie der Form eines monarchischen Regiments ganz entgegen gesetzt ist, ohne eine wesentliche und große Modification nicht bestehen könne und daß der König, da er jzt die vollziehende Macht in seiner Hand hat, und den Geist der Nation kennt, durch den bescheidenen Gebrauch derselben, die Modificationen am leichtesten finden könne, deren er zur Handhabung seines Ansehens bedarf. Die Nation mag zwar durch die Revolution sich dem Zweck einer klügeren und bessern Staatsverwaltung genähert haben; die Constitution versichert sie aber niemals von der Gewißheit, daß sie solchen erreichen werde, weil die Disformität einer Monarchie das untrügliche Kennzeichen der Despotie ist; sie veranlaßt beständigen Krieg und Mißvergnügen, daher genos noch kein Reich, welches seine Regierungsform gewaltsam geändert hat, Ruhe, daher wird Frankreich sich auch einer solchen, so lang die Constitution nicht eine andere Gestalt erhält, nicht

erfreuen können. Wir sehen hier ein Urtheil — vielleicht bisher das Einzige in seiner Art.

Frankfurt, vom 26. Oct.

Seit 8 Tagen sind von dem ersten hiesigen Wechselhaus 2 Missionen von einer sehr grossen Summe baaren Gelds nach Koblenz an die französischen Prinzen abgegangen. Hierdurch ist das baare Geld auf unserm Plaz ziemlich rar geworden, und hatte selbst auf unsern Cours Einfluß. Wir sehen wichtigen Dingen entgegen. Die französischen Prinzen sind nun einmal fest entschlossen, den Versuch einer Gegenrevolution zu wagen. Sie haben bisher keinen Mangel an baarem Geld gehabt, rechnen aber nicht mehr auf Unterstützung auswärtiger Mächte, sondern auf Mitwirkung des französischen Adels, auf ihren mächtigen und zahlreichen Anhang in Frankreich und auf das Verständniß mit verschiedenen Commandanten von französischen Gränzfestungen. Unterdeß ist nicht zu läugnen, daß sie vieles, sehr vieles wagen.

Lüttich, vom 25 Oct.

Der berühmte Abbe Maury, Deputirter bey der vorigen Pariser National-Versammlung, traf vorgestern hier ein, und geht, wie man sagt, nach Koblenz.

Niederelbe, vom 25 Oct.

Von den Rüstungen der Franzosen ist noch zu bemerken, daß in hiesigen Gegenden, sowohl in Holstein und Jütland, als auch jenseits der Elbe, bereits über 3000 Stück Pferde zur Remontirung der französischen Cavallerie zu sehr hohen Preisen aufgekauft worden.

Rheinstrom, vom 26 Oct.

Die französische Prinzen in Koblenz und Worms haben den Grafen von Pire zu ihrem Minister am Oberheinhischen Kreis ernannt. Ob er in dieser Eigenschaft von den Oberheinhischen Ständen werde anerkannt werden, daran zweifelt man noch. Cazales von den Prinzen nach Großbritannien geschickt worden. Sie schlagen jzt ihrem Vaterland eine bewaffnete Vermittlung vor, da offener Krieg ihnen nicht wohl bekommen dürfte und Großbritannien soll gebeten werden, sie darinn zu unterstützen. Sie verlangen in der Nationalversammlung 2 Kammern, nach Art der beiden Parlamente, eine für Bischöffe, Prinzen und Adel und eine für Deputirte des Volks.

Vermischte Nachrichten.

Des sogenannten Grafen Cagliostro reiche berühmte Medaille mit dessen Portrait, das mit 17 Brillanten eingefast ist, wovon einer 7 Gran wiegt, und auf 700,000 Scudi geschätzt wird, steht jzt zu Rom zum Verkauf feil, und man glaubt, der Herzog Braschi werde selbige an sich bringen.